Othryades.

Eine historisch-kritische Abhandlung,

durch welche

der königlichen Studienanstalt zu Bayreuth

zu ihrer

zweihundertjährigen Einweihungsfeier

am 10. August 1864

den freudigsten Glückwunsch

der königlichen Studienanstalt zu Hof

darbringt

Georg Friedrich Unger,

k. Studienlehrer.

Druck der Mintzel'schen Buchdruckerei (C. Hörmann) in Hof.

1864.

Das Jahr 548 v. Chr.*), in welchem Kroesus, der Beherrscher Kleinasiens und der kleinasiatischen Griechen, von den Persern überwältigt wurde, ist auch in der Geschichte des griechischen Mutterlandes von hoher Wichtigkeit. Schon seit einiger Zeit hatte der größere Theil der peloponnesischen Staaten sich unter die Führerschaft Sparta's begeben, jüngst erst die letzte arkadische Stadt, die noch widerstand, Tegea in die Hegemonie dieses Staates sich gefügt: jetzt mußte Argos, der einzige Sparta ebenbürtige Staat der Halbinsel, nachdem es noch einmal mit den Spartanern seine Kräfte gemessen hatte, durch Abstehen von kriegerischer Geltendmachung seiner Ansprüche auf die Landschaft Kynurien thatsächlich die Uebermacht seines Gegners anerkennen. Der Kampf selbst, den beide Völker in diesem Jahre um das Gebiet von Thyrea oder Thyreä, wie der Hauptort des strittigen Grenzlandes hieß, führten, hat durch die eigenthümlichen Umstände, welche ihn begleitet haben sollen, eine größere Berühmtheit erlangt, als nach der Bedeutung der ganzen Angelegenheit ihm eigentlich zugekommen wäre, und ist von Rednern und Dichtern vielfach behandelt worden, so daß es kein Wunder ist, wenn unter ihren Händen allmählich der Hergang eine ganz andere Gestalt bekam, Nebensachen in den Vordergrund gerückt, verschönernde Zusätze angefügt, weniger romantische Züge weggelassen wurden und zuletzt eine Darstellung entstand, in welcher man die Thatsachen des ältesten Berichts kaum wiedererkennt. Aber auch diese älteste Beschreibung des Vorfalls will uns bei aller Verehrung für ihren Verfasser doch nicht wie ein getreues Abbild der so viel gefeierten Begebenheit vorkommen, aus Gründen, welche darzulegen und nach sicheren Spuren wenigstens das Wesentliche der Sache wiederherzustellen in diesem Aufsatze versucht wird.

Der dritte spartanische König aus der Eurysthenidenlinie, Echestratos (1030–995) unterwarf Kynurien (Paus. III 2, 2; 7, 2); dies hatte den ersten Krieg zwischen Argivern und Spartanern zur Folge, unter seinem Nachfolger Labotas (995–958) und dessen Mitregenten Prytanis (977–928). Der zweite Krieg mit den Argivern findet nach Paus. III 7, 3 unter dem Prokliden Charilaos

---

*) Dies die am bestenbewährte Zeitbestimmung; nach Andern 546.

(884—824) statt; er und sein Nachfolger Nikandros (824—785) führen ihn auf argivischem Boden, der letztere im Bund mit der früher von Argos abhängigen Stadt Asine, welche dafür von den Argivern zerstört wurde. Aus diesem Schicksal der spartanischen Bundesgenossen, denen die Spartaner nichts weiter als ein Asyl in Lakonien bieten konnten, läßt sich schließen, daß die Argiver nicht den Kürzeren zogen; den Höhepunkt ihrer Macht erreichten sie bald darnach unter ihrem König Pheidon, welcher den Lacedämoniern die kurz vorher errungene Hegemonie entriß und die Feier der 8. Olympiade (748) den Pisaten an der Stelle der von Sparta's Hülfe abhängigen Eleer übertrug. Aber seine Herrlichkeit sollte nicht lange dauern: er wurde von den Spartanern gestürzt und schon die nächste Olympienfeier (744) konnte wieder von Elis aus geleitet werden. Dieser Wiederaufschwung Sparta's offenbart sich weiter im nächsten Jahre in der Eröffnung des ersten messenischen Krieges (743—724), der die Eroberung Messeniens zur Folge hatte, und jetzt, gegen das Ende dieses Krieges, begegnen wir einem neuen Kampf zwischen Argos und Sparta, als dessen Ziel ausdrücklich der Besitz der Thyreatis angegeben wird. In diesem Kampfe nahmen es, wie unten nachgewiesen werden soll, dreihundert Spartiaten mit der ganzen argivischen Streitmacht auf; daß die Thyreatis schließlich den Spartanern verblieb, läßt sich aus dem immer größeren Anwachsen der Macht Sparta's, welches von der Zeit des 1. messenischen Krieges an nicht mehr stillstand, schließen und aus der geographischen Lage des Ortes Hysiai, zwischen Argos und Thyrea, wo im Jahre 669 der letzte vor 548 erwähnte Kampf zwischen beiden Völkern stattfand, der einzige Sieg, den die Argiver aus den letzten Zeiten anzuführen hatten. Näheres gibt Paus. II 24, 8 nicht an; daß es ein großer Sieg gewesen und die Erwerbung der Thyreatis oder gar der ganzen lakonischen Ostküste sammt Kythera nach sich gezogen habe, ist nicht bezeugt, auch nicht wahrscheinlich. Sicher ist nur, daß die Argiver nicht aufhörten, die Thyreatis als ihr Eigenthum zu beanspruchen, bis es zu dem Zusammenstoß im Jahre 548 kam, der den Ausgangspunkt unserer Untersuchung bildet.

Diesen beschreibt unser ältester Gewährsmann, Herodot I 82 folgendermaßen: „Gerade zu dieser Zeit (als Kroesus sich nach Bundesgenossen umsah) hatten die Spartaner einen Streit mit den Argivern um das Land Thyrea bekommen, welches zum argivischen Antheil gehörte, von den Lacedämoniern aber in Besitz genommen worden war. Nachdem nun die Argiver, um ihr Eigenthum zu retten, ins Feld gerückt waren, wurde eine Verhandlung gepflogen, die folgendes Ergebniß hatte: ein Kampf, den bloß je 300 Mann von beiden Seiten führen würden, sollte über den Besitz des strittigen Gebietes entscheiden, die Hauptheere aber, damit nicht dem unterliegenden Theil seine Landsleute zu Hülfe kommen könnten, sich in ihr Land zurückziehen. So zogen denn beide Völker mit Hinterlassung auserlesener Streiter ab und diese begannen zu kämpfen. Ohne Entscheidung zog sich das Gefecht fort, bis bei Einbruch der Nacht nur noch zwei Argiver, Alkenor und Chromios, von den Spartanern aber der einzige Othryades übrig war. Jene, sich für die Sieger haltend, eilten stracks nach Argos; anders der Spartiat, er machte sich über die Rüstung der gefallenen Feinde, häufte ihre Wehr als Siegeszeichen vor dem spartanischen Lager auf und begab sich dann wieder auf seinen Kampfesposten. Als nun am andern Tag beide

Parteien sich einfanden, um den Ausgang festzustellen, da fand es sich, daß beide gesiegt haben wollten: die Argiver, weil von ihnen mehr übrig geblieben waren; die Spartaner dagegen erklärten, die zwei Argiver seien davongelaufen, ihr Mitbürger habe den Platz behauptet und den feindlichen Leichen die Rüstung abgenommen. Vom Streit und Zank kam es zuletzt zu einem Kampf, in welchem auf beiden Seiten viele das Leben ließen, der Sieg aber den Spartanern zu Theil wurde. Von der Zeit an schoren die Argiver, wider das Gebot ihrer Sitte, das Haupt und machten diese Tracht zum Gesetz, mit Verhängung schweren Fluches über die Männer, welche das Haar wachsen ließen, und über die Argiverinnen, welche goldnen Schmuck tragen würden, so lange Thyrea nicht wieder gewonnen wäre. Das Umgekehrte führten die Lacedämonier ein: bei ihnen war die kurze Haarschur Sitte gewesen, jetzt mußte das Haar lang getragen werden. Othryades aber schämte sich, wie man sagt, ohne seine Kampfgenossen zurückzukehren und machte seinem Leben auf dem Kampfplatz ein Ende."

So Herodot, mit dessen Darstellung des Kampfes im Wesentlichen die meisten Beschreibungen und Anspielungen aus späterer Zeit in Einklang stehen, am meisten Pausanias **II** 38, 5, der auch die Schlacht des zweiten Tages anführt. Außer ihm führen auch Strabo **VIII** 376, Theseus bei Stob. Floril. **VII** 67, Ovid Fast. **II** 664, das von manchen Alten irrthümlich dem Simonides zugeschriebene Epigramm Anthol. **VII** 431, ein anderes von Chäremon Anthol. **VII** 721 u. a. die Betheiligung von je 300 Mann an, und von den drei Ueberlebenden meldet auch Paus. **II** 20, 6, Chrysermos bei Plut. Parall. 3, Dioskorides Anthol. **VII** 430. In Nebendingen entstanden vielfache Abweichungen, welche sich leicht als übertreibende Ausschmückungen zu erkennen geben, zum Theil aber auch aus der Geschichte des früheren Kampfes eingeflossen sind. Letzteres kann bei den Angaben angenommen werden, welche den Othryades zum Heerführer machen, wie Strabo, Chrysermos und Lucian im Charon 24 thut. Seine That tritt in den meisten späteren Beschreibungen so in den Vordergrund, daß das eigentlich Historische des Hergangs fast ganz verschwindet. Schon halb todt kommt Othryades nach dem Fortgang der Gegner wieder zu sich (ἡμιθνής Lucian, ἐπιζήσας Theseus, revixit der Declamator Sarconius bei Seneca suasor. 2), an abgebrochnen Lanzenstücken sich haltend (Chrysermos) trägt er die Schilde zusammen, hängt sie an einer Eiche auf (Dioskorides) und schreibt die Siegesanzeige auf ein Beutestück mit dem Blute, das aus seinen Wunden floß. Diese Verzeichnung der Inschrift und das Blut, welches die Tinte hergab, wurden in den Schulen der Römer der Glanzpunkt der Geschichte, die von keinem Declamator, wie aus Seneca a. a. O. zu ersehen, vergessen wurde, wenn eine Schilderung des Thermopylenkampfes aufgegeben war, als Seitenstück darneben zu stellen. Sofort nach diesem Heldenstück sank er todt nieder, wie Theseus wußte; bei Dioskorides lebt er wenigstens noch bis zum Morgen, wo die ankommenden Argiver ihn in den letzten Zügen liegen finden. Wie einfach und natürlich erscheint hiemit verglichen die Darstellung Herodots, die weder von diesem Schicksal des Othryades noch von einer Inschrift weiß, und somit gerade das Einzige, welches Statius Theb. **IV** 67; Valer. Max. **III** 2 ext. 4; Solinus 7, 8 von ihm berichten, nicht anerkennt. Doch auch den Wortlaut der Inschrift wußte man

noch; nur Schade, daß er von Theseus anders als von Chrysermos und wieder anders im Epigramm des Pseudo-Simonides angegeben wird, und daß es überhaupt in Frage steht, ob Othryades nur im Besitz der Schreibekunst gewesen ist. Denn Lesen und Schreiben gehörte nicht unter die Lehrgegenstände der spartanischen Jugend, vgl. Grote II 526. 2. Aufl.

So sehr nun aber Herodots Bericht beim Zusammenhalt mit diesen Fabeleien gewinnt, so ist doch auch er nicht so beschaffen, daß wir an ihm uns genügen lassen könnten. Wir wollen hier nicht die zahlreichen und zum Theil groben Irrthümer aufzählen, die der Vater der Geschichte begeht, wenn er auf die seinem eigentlichen Thema, den Perserkriegen vorausliegenden Zeiten zu sprechen kommt, nicht ausführen, wie oft er überhaupt durch ethische oder poetische Motive verleitet wird, da, wo ihm reinere Quellen flossen, nach dem Abenteuerlichen und Fabelhaften zu greifen, wie er Gerüchte und Gedichte benützt, wo Andre aus Archiven und Monumenten schöpften: nur so viel bemerke ich, daß die Kunde der peloponnesischen Geschichte zu den schwächsten Partien seines Wissens gehört. Den Pheidon von Argos macht er zum Zeitgenossen des Kleisthenes von Sikyon, obgleich er in Olympia leicht erfahren konnte, daß jener zuletzt 748, dieser zuerst 600 sich dort einen Namen gemacht hatte; bei Erzählung der von Sparta mit Tegea geführten Kriege vermengt er Begebenheiten des achten Jahrhunderts mit denen aus dem sechsten und läßt Argos noch 480 von Königen regiert werden. Eine solche Zusammenschiebung von Ereignissen, die um Jahrhunderte aus einander liegen, begeht er auch in unsrer Erzählung. Denn seiner Darstellung zufolge wäre erst jetzt, im Zeitalter des Kroesus die Aneignung der Thyreatis durch die Spartaner erfolgt und dies der einzige Krieg gewesen, den sie mit den Argivern um Kynurien führten, während es vielmehr von mehreren der letzte war und die Ausbreitung der spartanischen Herrschaft über jene Gegend schon vor mehr als 400 Jahren begonnen hatte. Nicht zu erwähnen, daß er die angeblichen Ansprüche der Argiver auf Kythera und die benachbarte lakonische Küste so darstellt, als wären diese Plätze zur selben Zeit erst aus den Händen der Argiver in spartanischen Besitz übergegangen. Nicht besser steht es um die Zuverlässigkeit des Schlusses seiner Erzählung. Daß die Argiver die kurze Haarschur einführten und ihren Frauen goldenen Schmuck verboten, ließe sich als eine Art Landestrauer auf gemessene Zeit begreifen, aber wer diesen Bericht liest, muß glauben, daß noch zu Herodots Zeit sich die Argiverinnen des Goldes enthalten und die Männer mindestens 124 Jahre lang jene bei den Griechen (vgl. Hermann Privatalterth. §. 13, 13 und 23, 13) für die Sclaven eingeführte Haartracht behalten hätten. Noch weniger stichhaltig ist, was er von den Spartanern sagt. Diesen war die ganze Angelegenheit weit nicht so wichtig wie den Argivern. Sie waren die glücklichen Besitzer nachher wie vorher, brauchten kein besonderes Reizmittel zu kriegerischem Vorgehen, weil sie erst angegriffen werden mußten, sie waren ohnehin Soldaten von Profession und das Kriegshandwerk ihre einzige Kunst. Dazu kam, daß sie bereits das mächtigste griechische Volk waren. Wie sollte um solchen Anlaß ein bis in die kleinsten Einzelheiten so pedantisch conservatives Volk sich bewogen gefunden haben, die Sitte seiner Väter zu verlassen? Man weiß aber aus sicheren Zeugnissen (Xenophon reip. Lac. 11, 13; 15, 8;

Aristoteles **rhet. I** 9, 26; Plutarch **Lyc.** 22; **Nic.** 19; **apophth. Lycurgi** 29), daß die Spartaner diese Tracht zu den Einrichtungen des Lykurg rechneten; ganz im Geist seiner Gesetzgebung war es, daß die Pflege des langen Haupthaares dem einzigen Ziele der spartanischen Einrichtungen, dem militärischen Zweck dienstbar gemacht wurde, wie die bekannte Aeußerung Lykurgs, den Schönen mache dieser Hauptschmuck schöner und den Häßlichen furchtbarer, deutlich ausspricht. Uebrigens ist, wie so manche spartanische Einrichtung anerkanntermaßen nicht von Lykurg erst eingeführt, sondern aus dem grauen Alterthume durch die Fixirung der in Lykurgs Zeit bestehenden Bräuche bewahrt worden ist, sicher auch hier nur eine altgriechische Sitte fortgepflanzt worden: nicht bloß die Spartaner und Argiver, die attischen Ritter, dann „die Thurier, Tarentiner und Melier und Andere, bei denen lakonische Sitte in Ansehen stand" (Philostratos **v. Apoll. III** 15), pflegten dieses Schmuckes, sondern schon die *καρηκομόωντες Ἀχαιοί* Homers führen nach ihm dies Epitheton, weiterer auf noch ältere Zeit führender Analogien bei anderen mit den Griechen urverwandten Völkern zu geschweigen. Was endlich den Grund, welcher den Othryades zum Selbstmord bewogen haben soll, betrifft, so ist dieser schwerlich von einem Spartaner angegeben oder richtig gefunden worden; nach spartanischer Anschauung war es, wie Plutarch **de malign. Herod.** 17 diese Angabe für Verleumdung erklärend bemerkt, „Schande von einer Niederlage zurückzukehren, aber der höchste Ruhm als Sieger den Kampf zu überleben."

Erweist sich so der Eingang und der Schluß des Herodotischen Berichtes als unzuverlässig, so wird der Verdacht von selbst rege, daß auch der Kern desselben einer kritischen Sichtung bedürfe. An diesem sind uns zwei Punkte sehr auffallend. Erstens hatten schon den früheren Kampf, der mit den Argivern um die Thyreatis geführt wurde, dreihundert Spartaner, also genau dieselbe Zahl wie in diesem, ausgefochten. Soll der Zufall so seltsam gespielt haben, daß dreihundert Spartaner zweimal auf demselben Platz und gegen dieselben Feinde sich auszeichneten? Oder ist es nicht besser anzunehmen, daß Herodot oder sein Berichterstatter, da er nur von einem Thyreakampfe weiß, die Eigenthümlichkeiten beider Ereignisse in einander gemengt hat? Angenommen aber, daß wirklich auch die Zahl sich wiederholte, ist es dann nicht auffallend, daß dies die Alten nicht schon bemerkt haben? Unser andres Bedenken betrifft den Alkenor, den einen der zwei am Leben gebliebnen Argiver. Pausanias **II** 20, 6 sagt: „Ein Bildwerk im Theater (zu Argos) stellt einen Mann dar, welcher einen andern tödtet, es ist der Argiver Perilaos Alkenors Sohn; der getödtet wird, ist der Spartiate Othryades. Dieser Perilaos hatte aber schon früher einen Sieg zu Nemea im Ringkampf davongetragen." Da die 300 Argiver außer Alkenor und Chromios alle fielen, so kann Perilaos an diesem Kampfe keinen Theil genommen haben. Billig fragen wir nun, warum bei der Auswahl der 300 besten Streiter, die einen so wichtigen Preis gegen nicht weniger Spartiaten gewinnen sollten, ein Mann übergangen wurde, dem zu der Zeit an Kampftüchtigkeit nach dem Urtheil von ganz Griechenland wenige Argiver gleich standen. Und weiter fragen wir, wie es kam, daß der Vater eines damals schon berühmten Kämpen, ein älterer Mann, mit seinem Sohn die Rolle tauscht und in einen Kampf geht, in welchem selbst die besten Kräfte der Nation

solchen Feinden gegenüber mit ungewisser Aussicht auf Erfolg verwendet wurden. Diese Bedenken machen es zweifelhaft, ob nur 300 Erlesene die Schlacht geliefert haben; es entsteht die Frage, ob nicht vielmehr zwei größere Heere wie sonst gewöhnlich einander gegenüberstanden.

So scheint auch wirklich der schon erwähnte Chrysermos aus Korinth, der eine peloponnesische Geschichte und Lebensbeschreibungen berühmter Männer verfaßt hat, in seinen Autoren von einer gewöhnlichen Feldschlacht gelesen zu haben. Aus dem 3. Buch seiner Peloponnesiaka berichtet Plutarch Par. 3: „Als die Argiver und Lacedämonier um die Thyreatis Krieg führten, bestimmten die Amphiktyonen, daß beide durch eine Schlacht über den Besitz des Landes entscheiden sollten. Die Lacedämonier wählten den Othryades zum Heerführer, die Argiver den Thersandros. In der Schlacht blieben von den Argivern nur zwei, Agenor (wohl Schreibfehler statt Alkenor) und Chromios übrig. Diese brachten die Siegesbotschaft in ihre Stadt; Othryades aber, der noch am Leben war, half, als es stille war, sich an Lanzenstumpfen fort, nahm den feindlichen Leichnamen die Schilde, errichtete ein Siegeszeichen und schrieb mit seinem Blute darauf: Dem Siegverleiher Zeus. Als nun die Zwei Streit erhoben, nahmen die Amphiktyonen die Wahlstatt in Augenschein und entschieden für die Lacedämonier." Von einer gleichen Anzahl Auserlesener ist hier keine Rede, nur von einem letzten Kampfe, dessen Ausgang endgiltig sein solle. Die Wahl der Heerführer auf beiden Seiten zeigt auch mehr als einen Kampf zwei kleiner Schaaren, den man blos als ein Handgemenge sich denken könnte. Darum ist hier keine nachträgliche Feldschlacht, wie bei Herodot, das was zuletzt entschied, sondern nur das Urtheil von Schiedsrichtern. Auch der Verfasser der Kleinen Parallelen, für den früher Plutarch gehalten wurde, hat in der zusammenhängenden Geschichtserzählung des Chrysermos sicher nur für die Annahme einer ordentlichen Schlacht Anhaltspunkte gefunden: nicht der Zweikampf der Horatier und Curiatier, welcher c. 16 eine andere griechische Parallele erhält, wird mit unserem Hergang verglichen, sondern der Untergang eines römischen Heeres von drei Legionen, bei dem der Anführer Postumius Albinus ähnlichen Trug mit Errichtung einer Trophäe übte. Wir wollen diesen Bericht eines obscuren Schriftstellers nicht für besser als den herodotischen erklären. Er enthält schon das ganze Mährchen von der Blutschrift und wenn nach ihm von zwei größeren Heeren nur drei Mann übrig bleiben, so ist die Wahrscheinlichkeit noch weit geringer als bei der Erzählung von einem solchen Ende zwei kleiner Heeresabtheilungen. Mit der Geschichte des Jahres 548 läßt er sich, wenigstens wenn Herodots übrige Erzählung richtig ist, auch nicht vereinigen: vor der Schlacht hatten die Spartaner dem Kroesus die Sendung eines Hülfsheeres versprochen, und nach ihr schicken sie sich an dasselbe einzuschiffen; ein so bedeutender Verlust konnte sie also inzwischen nicht betroffen haben. Aber wichtig ist diese Darstellung insofern, als sie von Herodot ganz unabhängig und, wie die vielen ganz eigenthümlichen Züge derselben beweisen, aus andern Quellen geflossen ist. Keine von beiden Darstellungen kann die richtige sein: da sie aber beide Ableitungen aus der ursprünglichen Darstellung sind, so kann in jedem der zwei Berichte ein Korn Wahrheit enthalten, das Richtige in der Mitte gelegen sein. Dies zu finden, wenden wir uns zu dem letzten noch übrigen, scheinbar wenig besagenden Zeugniß, das

aber wegen seines gleichsam urkundlichen Werthes ganz dazu angethan wäre, den wahren Hergang zu verrathen, wenn es gelänge, der kurzen Notiz einen bestimmteren Sinn zu entlocken.

Als im Jahr 420 die Lacedämonier und Argiver es rathsam fanden, mit einander auf fünfzig Jahre Frieden zu schließen, trugen die argivischen Gesandten bei der Verhandlung in Sparta wegen Thyreas auf Einsetzung eines Schiedsgerichts an, welche aber von der andern Seite entschieden abgelehnt wurde; da die Argiver von dieser Angelegenheit nicht abließen, verständigte man sich endlich, obgleich es, wie Thucydides V 41 sagt, den Lacedämoniern eine Thorheit däuchte, dahin, „daß zunächst ein fünfzigjähriger Friede abgeschlossen würde, jeder von beiden Parteien aber es frei stehen sollte, wenn weder Krankheit noch Krieg auf Sparta oder Argos laste, die andre herauszufordern und den Streit über jenes Land auszufechten, ganz so wie früher einmal, als beide Parteien sich den Sieg zusprachen, und die Verfolgung dürfe nicht über die Grenze von Argos und Lacedämon erstreckt werden." Hier haben wir, wie die Worte *ὥςπερ καὶ πρότερόν ποτε* anzeigen, die einzelnen Bestimmungen als Wiederholung früher getroffener zu denken und erhalten hiedurch einen authentischen Bericht über jenen Hergang, nicht von Angehörigen eines dritten Staates auf mittelbarem Wege wohl oder übel erkundet, nicht vom Parteiinteresse gefälscht, sondern von den ersten Männern der zwei Staaten, die den Hergang am besten kannten, in amtlicher Thätigkeit einhellig abgefaßt. Hienach war es wirklich ein Kampf nach Regeln, eine Art Duell oder Turnier und so weit hat Herodot Recht. Neu ist aber die Bestimmung *„μήτε νόσου οὔσης μήτε πολέμου."* Diese ist unverständlich und zwecklos, wenn bloß zwei kleine Schaaren die Sache ausfochten. 300 Mann — noch weniger hätten es dann auch thun können, so gut als der Horatier und Curiatier nur drei waren — konnten Staaten wie diese zwei bei der Menge ihrer Bürger jederzeit abgeben. An gefährliche die Existenz bedrohende Kriege ist hier weniger gedacht, da bei solchen die andre Partei besser that den Ausgang abzuwarten, und eine Krankheit vollends konnte nicht so verheerend auftreten, daß sie einen derartigen Waffengang unmöglich gemacht hätte. Sparta stellte zur Schlacht von Platää 10,000 Hopliten, ungerechnet 40,000 Knechte und die Bemannung von 16 Kriegsschiffen; Argos verlor durch Kleomenes nicht lang vor der Schlacht bei Marathon 6000 Mann, ohne daß der Spartanerkönig gewagt hätte die Stadt anzugreifen. Andere Notizen, z. B. die Angabe von 7000 argivischen Hopliten in der Schlacht bei Korinth, bringt Clinton II 425 bei, aus welchen er auf eine Zahl von 16—17,000 Bürgern schließt, allerdings in einer Zeit, wo die Stadt sich durch Einziehung der Nachbargemeinden vergrößert hatte, doch war deren Unabhängigkeit nur vorübergehend gewesen und läßt sich für die Zeiten um 548 weder nachweisen noch wahrscheinlich finden. Ferner bestehen zwar auch gegründete Bedenken über einige statistische Angaben in Betreff Sparta's, diese beziehen sich aber nur auf die Zahl der eigentlichen Spartiaten oder des dorischen Adels, nicht auf die der streitbaren Männer, welche mehr als ein Drittel der griechischen Halbinsel bewohnten und zu vertheidigen hatten.

Diese Bestimmung erhält erst dann Sinn und Bedeutung, wenn man annimmt, daß beide Staaten mit ihrer vollen Streitmacht in den Kampf eintreten wollten; dies zu ermöglichen, durfte diese durch eine Krankheit oder eine gleichzeitige Fehde nicht in ihrer Vollzahl verkürzt sein. Sie standen auch in

Wirklichkeit, wenn keine Bundesgenossen hinzukamen, einander gleich. Das Gebiet von Argos war zwar viel kleiner als das lakonische, aber fruchtbar, während jenes zum größten Theil aus Gebirgsland bestand, die besten Theile aber ausschließlich den eigentlichen Spartiaten gehörten, deren Zahl, von jeher nicht stark, sich fortwährend verminderte. Argos konnte etwas mehr Hopliten stellen, den Unterschied glich aber die größere Kriegstüchtigkeit der Spartiaten aus. Hienach glauben wir, daß, wie Chrysermos, hierin richtiger als Herodot, angibt, der Kampf von zwei ganzen, und zwar den vollständigen Heeren geführt wurde, und daß er, wie alle melden, unentschieden blieb, die Argiver aber weder eine Wiederholung des Kampfes in gleicher Art von den Spartanern erlangten noch auch in einen bedingungslosen Kampf sich einzulassen wagten, so daß das Land den damaligen Besitzern verblieb. Alles Uebrige, was erzählt wird, ist theils erfunden, theils aus der Geschichte des früheren Kampfes entnommen.

Eine besondere Wichtigkeit hat der Streit um Thyrea dadurch bekommen, daß er in dem Gymnopädienfeste zu Sparta alljährlich gefeiert wurde. *Στέφανοι Θυρεατικοί* hießen die Kränze von Palmenzweigen, welche die Chorführer trugen; Anekd. Bekk. 32, 18, Timäus, Phrynichus und Suidas s. v. *Γυμνοπαιδία* nennen als den Zweck des Festes geradezu die Verherrlichung der Helden von Thyrea. Die Schwierigkeit, welche dadurch entsteht, daß das Fest nach Eusebius schon 665 gestiftet worden ist, hat Bode und Ulrici zu der Behauptung veranlaßt, daß es erst nach 548 eingesetzt worden sei; aber, wenn auch Eusebius' Autorität anfechtbar ist, so steht es doch fest, daß Thaletas und die andern Meister, welche die Feier einrichteten und ausbildeten, nicht in so späte Zeit verlegt werden können, wie denn z. B. Sakadas, der jüngste von ihnen, in den Jahren 590, 582 und 578 zu Delphi in den musischen Wettkämpfen den Preis erhielt. Man nimmt daher an, die thyreatische Feier sei nur ein nachträglich eingesetzter Theil des ganzen Festes gewesen, und beruft sich (Hermann Gottesd. Alt. §. 53, 40) darauf, daß die noch spätere Thermopylenschlacht nach Etymol. M. p. 233 auch Gegenstand der Gymnopädienfeier gewesen sei. Doch ist der Textfehler, aus dem man dies geschlossen hat, in den Worten *Γυμνοπαιδία ἑορτὴ Λακεδαιμονίων, ἐν ᾗ παῖδες ᾖδον τῷ Ἀπόλλωνι παιᾶνας γυμνοὶ εἰς τοὺς περὶ Πυλαίαν πεσόντας* nach Anleitung der so eben angeführten Parallelstellen schon längst von Ruhnken ad **Tim.** p. 54 in *Θυρέαν* verbessert worden. Zuzugeben ist nur, daß die thyreatische Feier einen besondern Theil des Festes bildete und von den eigentlichen Gymnopädien d. i. den Tänzen nackter Knaben unterschieden wurde, vgl. Athen. **XV** 22 *Θυρεατικοί· οὕτω καλοῦνται στέφανοί τινες παρὰ Λακεδαιμονίοις, ὥς φησι Σωσίβιος ἐν τοῖς περὶ Θυσιῶν —, φέρειν δ' αὐτοὺς ὑπόμνημα τῆς ἐν Θυρέᾳ γενομένης νίκης τοὺς προστάτας τῶν ἀγομένων χορῶν ἐν τῇ ἑορτῇ ταύτῃ, ὅτε καὶ τὰς Γυμνοπαιδίας ἐπιτελοῦσι.* Es war demnach ein eignes Fest, jedenfalls mit besonderem Namen, aber an dem Ort und dem Tag der Knabentänze aufgeführt, von ihnen sowohl durch die Bekleidung der Tanzenden als durch die Theilnahme der Männer verschieden, wie die folgenden Worte a. a. O. zeigen: *χοροὶ δ' εἰσὶ τὸ μὲν πρόσω παίδων τὸ δ' ἐξ ἀρίστου ἀνδρῶν [γυμνῶν] ὀρχουμένων καὶ ᾀδόντων Θαλήτου καὶ Ἀλκμᾶνος ᾄσματα καὶ τοὺς Διονυσοδότου τοῦ Λάκωνος παιᾶνας.* Diese Stelle sagt uns, daß

auch die Lieder der Thyreafeier schon im 7. Jahrh. gedichtet wurden, von einer Beziehung derselben auf das Ereigniß des J. 548 also keine Rede sein kann. Das Wort *γυμνῶν* halte ich, weil hier von der eigentlichen Gymnopädienfeier nicht die Rede ist und auch wenn man annehmen wollte, daß diese Angabe nicht mehr die thyreatische allein angehe, doch jenes Adjectiv nur zu *παίδων* gesetzt werden könnte, für ein Einschiebsel von fremder Hand: die Sache war schon bezüglich der Knaben auffallend genug, vgl. Ath. XIV 30 *γυμνοὶ ὀρχοῦνται οἱ παῖδες πάντες.* Die vorberg. Worte sind in den neuen Ausgaben vermuthungsweise in *τὸ μὲν εὐπροσώπων παίδων τὸ δ' ἐξ ἀρίστων ἀνδρῶν* gebessert; vielleicht ist, weil der Männertanz nach Xen. Hell. VI 4, 16 der letzte war, zu lesen *τὸ μὲν πρωὶ παίδων τὸ δ' ἐξ ἀρίστου* (nach dem Mittagessen) *ἀνδρῶν*. Eine Bestätigung für diese Trennung der Thyreafeier von den eigentlichen Gymnopädien und den Namen der ersteren gewinnen wir aus Plutarch de musica 9 *ἡ μὲν πρώτη κατάστασις τῶν περὶ τὴν μουσικὴν ἐν τῇ Σπάρτῃ Τερπάνδρου καταστήσαντος γεγένηται· τῆς δευτέρας δὲ Θαλήτας τε ὁ Γορτύνιος καὶ Ξενόδαμος ὁ Κυθήριος καὶ Ξενόκριτος ὁ Λοκρὸς καὶ Πολύμνηστος ὁ Κολοφώνιος καὶ Σακάδας ὁ Ἀργεῖος μάλιστα αἰτίαν ἔχουσιν ἡγεμόνες γενέσθαι· τούτων γὰρ εἰσηγησαμένων τὰ περὶ τὰς γυμνοπαιδίας τὰς ἐν Λακεδαίμονι λέγεται κατασταθῆναι τὰ περὶ τὰς ἀποδείξεις τ ά ς τῶν ἐν Ἀρκαδίᾳ τῶν τε ἐν Ἄργει τὰ ἐνδυμάτια καλούμενα* durch Einschiebung des letzten *τάς* und Aenderung der Erklärung. Nach der herkömmlichen Auffassung hätten jene Männer außer den Gymnopädien auch ein Fest Apodeixeis in Arkadien und ein drittes in Argos unter dem Namen Endymatia gestiftet; man weiß aber weder von der Existenz dieser Feste sonst etwas noch von der Wirksamkeit der genannten Künstler in Arkadien und (den Sakadas ausgenommen) in Argos. Was aber die Hauptsache ist, Plutarchs Gedankengang erlaubt hier nur an spartanische Institute zu denken, er will ja beweisen, daß diesen Männern die nach Terpander dort aufgekommenen künstlerischen Aufführungen ihre Entstehung verdanken. Plutarch sagt vielmehr: „Dadurch daß sie die Gymnopädien in Sparta einrichteten, kam die Darstellung der That in Arkadien und der in Argolis auf, welche Endymatia genannt wird.“ *Ἐνδυμάτια* hieß also der Reigen der Männer, weil sie bekleidet (*ἐνδεδυκότες*) waren, im Gegensatz zur *γυμνότης τῶν παίδων* *); außer der Heldenthat in Argolis d. i. der thyreatischen wurde auch eine noch frühere, in Arkadien verrichtete gefeiert, welche wir sogleich nachweisen werden. Auch diese Stelle beweist, daß nicht der spätere, zu Kroesus Zeit vorgefallene Kampf, sondern der frühere bei dem Feste verherrlicht wurde: denn Plutarch will angeben, worin die künstlerische Thätigkeit des Thaletas und seiner Genossen sich gezeigt habe.

---

*) Ich glaube nicht zu irren, wenn ich den Namen des Endymion, welcher nach der Sage ein alter König von Elis und Olympia und einer von den Stiftern der olympischen Festspiele mythischer Zeit war, mit der bis Ol. 15 herrschenden Sitte, bekleidet in dem dortigen Wettkampf aufzutreten, in Zusammenhang bringe; auch der Name seines Vaters, Aethlios, hat ähnlichen Ursprung, von *ἄεθλος*.

Beide Waffenthaten zusammen nennt nicht nur, sondern beschreibt auch Isokrates in der Rede, welche er dem nachmaligen König Archidamos in den Mund legt, um (im J. 366) die von Epaminondas tief gedemüthigten Spartaner aus ihrer Muthlosigkeit zu reißen und zum äußersten Widerstand zu entflammen. „Denkt, heißt es §. 99, an eure Ahnen, die gegen die Arkader fochten und, wie gemeldet wird, nur einen Mann hoch aufgestellt, doch über Zehntausende den Sieg davon trugen; an die Dreihundert, welche in Thyreä sämmtliche Argiver in der Schlacht besiegten; an die Tausend, welche nach Thermopylä rückten und 700,000 Asiaten sich gegenüber findend nicht flohen, auch nicht geschlagen wurden, sondern auf ihrem Kampfposten das Leben ließen." Dies waren die drei größten spartanischen Heldenthaten; die Erinnerung an die beiden ersten wurde durch die Gymnopädienfeier alljährlich aufgefrischt und Isokrates hat offenbar im Hinblick auf dieselbe diese Auswahl getroffen. Jetzt ist es auch möglich, den Zweck der ganzen Feier besser als bisher geschehen ist zu bestimmen. O. Müller's, von K. F. Hermann angenommene Erklärung, das Fest habe fast ganz ohne religiöse Beziehung die reine Freude an der Schönheit des eignen Daseins, namentlich an der Jugend ausgesprochen, ein Gedanke der so recht mit der Tendenz Müller's das dorische und besonders das spartanische Wesen zu idealisiren zusammenhängt, will sich schlecht zu dem nüchternen und prosaischen Sinne der bloß praktischen und auf dem praktischen Gebiete einseitig militärischen Spartiaten schicken; auch Schömann's Auffassung der Gymnopädien als einer Art von Turnfest, wobei die Knaben, Jünglinge und Männer sich in allerlei gymnastischen und orchestischen Künsten zu zeigen hatten, ist schief, erhebt das Mittel zum Zweck und nimmt die mimische Darstellung des Pankrations und der Paläſtra (Athen. XIV 30), welche hier in eigens gestalteten Reigen nachgeahmt wurden, für die Sache, deren Bild sie nur war. Die Gymnopädien waren Knabentänze zu Ehren des Apollon Pythaeus (Paus. III 11, 7), mit deren religiösem Zwecke die Spartaner ganz wie bei dem Fest der Artemis Orthosia, dessen uralte Menschenopfer sie in eine alljährliche Geißelung der Knaben und damit das Fest in eine Schule der Abhärtung verwandelten, einen politisch-kriegerischen verbanden. Die Päane, Kriegs- und Siegeslieder, die den Apollon Paian d. i. den Helfer und Retter anriefen, erhoben diesen nach Zeus gefeiertsten Gott auch zum Gotte der Schlachten, sein Fest zu einer kriegerischen Feier. Die Spartaner benutzten dies, um, indem die zwei größten Kriegsthaten ihrer Vorfahren an diesem Tage zum Gegenstand einer besonderen Verherrlichung gemacht wurden, die Kriegsjugend zur Nachahmung der gefeierten Helden, zum Ausharren auf dem angewiesenen Posten bis in den Tod zu entflammen.

Es leuchtet von selbst ein, daß für die Absicht dieser Feier der von Isokrates geschilderte siegreiche Kampf von dreihundert Spartanern gegen das ganze Heer der Argiver ein ungleich würdigeres Ziel war, als das Gefecht von 548, in welchem 300 Spartaner nur ebenso vielen Argivern oder besser das ganze Heer von Sparta dem wenig zahlreicheren von Argos gegenüberstand und solche Feinde nicht einmal besiegte, ja nach Herodot eigentlich besiegt wurde. Dieser spätere Kampf war eine Merkwürdigkeit, aber Ursache, auf ihn stolz zu sein, ihn alljährlich mit Musik, Gesang und Tanz zu feiern und die Gastfreunde aus ganz Griechenland zur Schau einzuladen, hatten sie seinetwegen nicht. Wohl aber

eignete sich jener frühere ganz besonders dazu, Gegenstand alljährlicher Verherrlichung zu werden, und die Zeitbestimmungen setzen ihn auch vor der Epoche der Gymnopädien an.

Zum Jahr 718 gibt die armenische Uebersetzung der eusebianischen Chronik, zu 719 ihr lateinischer Uebersetzer Hieronymus folgende Notiz: **Bellum quod in Thyrea inter Lacedaemonios et Argivos gestum est**; Solinus 7, 9 nennt den Ort Thyreä, **in quo anno septimo decimo Romuli** (735, da Solinus mit Cato Rom's Gründung Ol. 7, 1 ansetzt) **inter Laconas et Argivos memorabile bellum fuit**; Pausanias endlich sagt III 7, 5 in seiner Geschichte der spartanischen Königshäuser: „Noch unter der Regierung des Theopompos in Sparta fiel auch der Kampf um die Thyreatis zwischen den Lacedämoniern und Argivern vor. Aber Theopompos betheiligte sich nicht daran, wegen seines hohen Alters und noch mehr aus Gram: denn noch bei seinen Lebzeiten hatte den Archidamos (seinen Erben) das Verhängniß ereilt, wiewohl mit Hinterlassung eines Sohnes." Man sieht, wie berühmt dieser Kampf war: Pausanias spricht von ihm, als hätte es keinen zweiten berühmten gegeben, Solinus nennt ihn denkwürdig und Eusebius findet ihn, aber nicht den andern, würdig unter die wenigen Data, welche er aus der Geschichte Sparta's gibt, aufgenommen zu werden. Die chronologische Differenz halte ich nur für eine scheinbare, beschränke mich aber hierüber auf die nothwendigsten Andeutungen. Das chronologische System des Alexandriners Eratosthenes, nach welchem noch jetzt die Data der früheren Zeiten bestimmt werden, gibt die Bestimmungen der spartanischen Könige zu hoch, wie aus den chronologisch sicheren Angaben über den 1. messenischen Krieg zu erkennen ist. Dieser wurde Ol. 9, 2 (Juli 743 bis Juli 742) von Alkamenes und Theopompos begonnen und Ol. 14, 1 (Juli 724 bis ebendahin 723) von Polydoros und Theopompos beendigt. Aber nach der alexandrinischen Rechnung starb Alkamenes schon 748 und Theopompos 738. Dieser Fehler jener Zeitrechnung ist constant und auch in den Königslisten anderer Staaten nachweisbar, überall sind ihre Zahlen, wo sie auf die Aera der Zerstörung Troja's gebaut sind, zu hoch und zwar in der maßgebenden Liste, dem Verzeichniß der älteren Heraklidenlinie in Sparta, um 12 Jahre, um so viel nämlich als Eratosthenes die Zerstörung Troja's (nach ihm 1183) höher ansetzte als der Lakone Sosibios (1171). Die Angabe des Sosibios, daß Theopompos 770/769 zu regieren begann, also, da er 47 Jahre regierte, 723/722 starb, steht in bestem Einklang mit den constatirten Daten und es müssen sämmtliche Zeitbestimmungen der Eurystheniden, welche Eratosthenes gibt, nach der Aera des Sosibios durch Reduction um 12 verbessert werden. Auch Solins Angaben über griechische Geschichte sind der alexandrinischen Zeitrechnung entnommen (vgl. Solin 1, 27), das 17. Jahr des Romulus (April 735—734) ist umgesetzt aus dem 14. Jahr des Polydoros (Juli 735—734); ziehen wir die 12 Jahre ab, so erhalten wir ungefähr die Zeit, welche Pausanias meint: denn dann fiel der Kampf um Thyrea 723—722 vor, eben in dem letzten Jahre des Theopompos oder noch drei Monate früher. Damit läßt sich auch das Datum des Eusebius vereinigen, da dessen Bestimmungen einzelner Facta wegen der Abweichungen der Uebersetzungen von einander und wegen der ungeschickten Einrichtung seines Kanons sämmtlich nur ungefähren Werth haben; nicht der sechste Theil seiner Data steht an dem Orte, an den sie von Eusebius selbst zu setzen waren.

Nunmehr, da wir einen ruhmvollen Kampf von 300 Spartanern im J. 723 gegen alle Argiver und die duellarische Schlacht der beiden Volksheere im J. 548 von einander geschieden haben, fragt es sich, wie viel die oben besprochenen Berichte von dem einem Factum dem andern beigemischt haben, und welchen von beiden Vorgängen diejenigen meinen, welche überhaupt bloß einen ruhmwürdigen kennen. Wir bemerken zunächst, daß, obgleich die Zweizahl der Facta sicher ist, doch kein Schriftsteller beide nebeneinander anführt. Der Umstand, daß nur genaue Kenner der peloponnesischen Geschichte beide Kämpfe unterscheiden konnten, die meisten nur einen, den berühmteren kannten, erklärt uns hinlänglich, wie es kam, daß beide vermengt wurden; die Lacedämonier legten keinen Werth auf Beschreibung ihrer Vergangenheit, die Argiver aber hatten ein Interesse daran, daß eine solche Verwechslung Platz griff, da sie auf den früheren Kampf nur mit Beschämung zurückblicken konnten. So kam es, daß aus dem Zweikampf der zwei an Kräften gleichstehenden Heere und dem Kampf von 300 Spartanern ein Zweikampf zwischen zwei Schaaren von 300 Mann wurde. Die That des Othryades war in dem späteren Kampf unmöglich; ganz erfunden kann sie schon wegen der allgemeinen Uebereinstimmung der verschiedenartigsten Zeugnisse nicht sein. Wir setzen sie daher in den früheren und haben hiefür noch die bestimmte Angabe des Ampelius zur Stütze, welcher c. 14 in einer chronologisch geordneten Aufzählung berühmter Spartaner ihn zwischen den Königen des ersten messenischen Krieges und Tyrtäus dem Helden des zweiten mit folgenden Worten aufführt: Othryades vir bellator, qui Messenio bello, quo centeni id est quinquageni (quo trecenti Lacedaemonii et cuncti Arigvi?) concertaverunt, tropaeum suo sanguine scripsit. Mit dem Ende des messenischen Krieges kann der Kampf noch zusammengetroffen sein und es ließe sich hieraus erklären, warum von spartanischer Seite damals keine größere Macht entfaltet wurde. Was aber besonders für die Annahme spricht, daß Othryades That dem früheren Kampfe angehört, das ist der Umstand, daß die meisten Berichte überhaupt bloß von einem einzigen Kampf von Thyrea wissen; in ihnen kann nur derjenige gemeint sein, welcher alljährlich in Gegenwart vieler Fremden in Sparta festlich gefeiert wurde, der frühere, in dem auch allein jene That vorkommen konnte. Eine Hindeutung auf die Verherrlichung des Othryades bei jenem Feste finden wir bei Plutarch de malign. Herod. 17, wenn derselbe den Othryades τὸν ἐν αὐτοῖς μάλιστα θαυμαζόμενον καὶ τιμώμενον nennt: die Ehre, welche ihm erwiesen wurde, bestand offenbar darin, daß seiner in den thyreatischen Liedern namentlich gedacht wurde. Außer Herodot versetzt nur die oben erwähnte Erzählung der Argiver von Perilaos den Othryades in die Zeit des Kroesus; diese ist aber sichtlich erfunden, um den Argivern eine Art Genugthuung zu verschaffen, und verstößt schon gegen die allgemeine Ueberlieferung, daß Othryades auf dem Schlachtfeld blieb.

Daß nun dreihundert Spartaner das ganze argivische Heer wirklich in die Flucht geschlagen hätten, kann man nicht wohl glaublich finden; jetzt wird sich aber durch Zurechtstellung der von den Beschreibungen des späteren Kampfes abzutrennenden Momente auch der Hergang des früheren in eine natürliche Auffassung bringen lassen. Leonidas und seine Gefährten wurden getödtet, aber nicht geschlagen,

mit ihrem Leibe behaupteten sie ihren Kampfplatz; die verhältnißmäßig geringe Anzahl der Lacedämonier, welche mit Myriaden Arkadern fochten, errichteten ein Siegeszeichen, wie aber der wirkliche Kriegserfolg beschaffen gewesen ist, wissen wir nicht, jedoch der Zusatz *φασίν*, welchen Isokrates für nöthig gehalten hat, läßt einen leisen Zweifel über das Maß der Berechtigung zur Trophäenerrichtung durchblicken: so mag auch in Thyrea der Werth der Leistung ein größerer als ihr Erfolg gewesen sein. Denn die Feier am Gymnopädientage galt, wie die Lexicographen (Timäus, Etymol. M., Anekd. Bekk., Suidas und Phrynichus) übereinstimmend angeben, den dort Gefallenen, was vollkommen mit der auf die Geschichte des späteren Kampfes irrthümlich übertragenen Angabe stimmt, daß die dreihundert Spartaner sämmtlich (Othryades wenigstens hinterdrein) den Tod fanden. Wenn nun dennoch dieser Kampf von Isokrates ein Sieg genannt wird und ebenso Sosibios bei Athenäus den „Sieg" über Thyrea als Gegenstand jener Festfeier bezeichnet, so erklärt sich auch diese auffallende Behauptung, welche der vollständig aufgeriebenen Partei den Sieg zuschreibt, nur durch die Annahme, daß eine solche List gebraucht worden sei, wie sie eben von Othryades angewendet worden sein soll. Bei einem solchen Mißverhältniß der beiderseitigen Streitkräfte läßt es sich auch besser als bei einem Kampfe von zwei gleich starken Heerhaufen, begreifen, daß die eigentlichen Sieger, die Argiver, es unterließen, ein Siegeszeichen zu errichten: es war auch nicht eben etwas Großes gewesen, daß die ganze argivische Streitmacht mit einem so geringen Häuflein fertig wurde. Die Früchte ihres Sieges zu ernten, wurden die Argiver jedenfalls nicht durch diese Trophäe, sondern durch die gleichzeitig erfolgte Beendigung des messenischen Krieges verhindert, welche den Spartanern erlaubte, ihre volle Kraft jetzt gegen die Argiver zu kehren; mag es der folgende oder ein späterer Tag gewesen sein, an welchem die Spartaner mit den Argivern wieder in Thyrea zusammentrafen, so konnte jetzt auch, wie Herodot meldet, ein zweiter Kampf beider Völker hinzukommen, welcher durch einen wahren Sieg das nachholte, was dem Siegeszeichen des Othryades zu seiner vollen Berechtigung noch gefehlt hatte. So paßt alles, was mit der Geschichte des späteren Kampfes sich nicht vereinigen ließ, gut zu dem früheren und liefert eine willkommene Ergänzung des von Isokrates gegebenen Berichtes, mit einziger Ausnahme der Angabe, daß auch von den Argivern nur zwei mit dem Leben davon gekommen seien, die aber sichtlich erst ausgedacht wurde, nachdem, im Interesse der Argiver, die Darstellung die Betheiligung des ganzen argivischen Heeres in einen Wettkampf von gleichfalls nur dreihundert Streitern aus Argos verwandelt hatte: dann mußte auch aus der ohne Errichtung einer Trophäe heimkehrenden, stark gelichteten aber immer noch zahlreichen Heeresmacht eine winzige Zahl Ueberlebender werden.